

# Geschichtliches von den deutschen Zentralschulen in Rußland

Von A. Mauch.

Unsere heutige Mit- und Umwelt und vor allem auch unsere Nachfahren dürfen nicht ohne Kenntnis bleiben von den Mühen und Kämpfen, die wir deutsche Kolonisten im verlassenen Heimatland zu bestehen hatten, um wirtschaftlich hochzukommen, geistig nicht zu verkümmern und völkisch nicht unterzugehen.

Es spielten da verschiedene Faktoren gewichtige Rollen mit, und zwar: der aus der Urheimat mitgebrachte Sinn für Arbeit, Sparsamkeit und Ordnung, dann die sieben Jahrzehnte lange weise Eigenverwaltung unter der Leitung hervorragender Männer des Vormundschafskontors und im Fürsorgekomitee, sowie die Anlage von Dörfern, in denen die deutschen Kolonisten womöglich gleicher Herkunft, gleichen religiösen Bekenntnisses und gleicher Sprache in kompakter Masse beisammen wohnen konnten, und vor allem der erziehende Einfluß der Kirche und Schule.

Allgemeine Geistesbildung ist erstes Erfordernis jeglicher gesunden Kulturentwicklung. Daher sind die Schulen, die ein Volk besitzt, Maßstab und Mittel seines geistigen und materiellen Fortschrittes. Wer die Geschichte der deutschen Kolonien in Rußland genauer kennen lernt, kommt sicherlich zu dem Schluß, daß ihre Aufwärtsentwicklung erst da beginnt, als sich ihre Volksschulen hoben, und daß der Aufstieg dieser Schulen von der besseren Vorbildung der jeweiligen Lehrer abhing, liegt auf der Hand.

Die Notwendigkeit besserer Volksschulen, als sie die neugegründeten deutschen Dörfer anfangs des vorigen Jahrhunderts hatten, erkannten vor allen anderen die Geistlichen, die ja von Amtswegen die schlimmen Lebensumstände und die dringendsten Bedürfnisse der Kolonisten genau kennen lernten. So war es denn der Superintendent Böttiger in Odessa, der schon im Jahre 1819 ein Projekt zur Gründung einer Lehrerschule der russischen Regierung zur Bestätigung vorstellte.

Zur Errichtung seiner geplanten Schulanstalt wünscht Böttiger von der Regierung die Zuteilung von 12 000 Deßj. un bebauten Landes in der Nähe von Odessa am Dnjesterliman auf der sog. Arnautensteppen und einen Vorschuß zur ersten Errichtung von 50 000 Rbl. Banko (14 286 Rbl. Silber)

auf 20 Jahre. „Im übrigen soll das Institut der Regierung nichts kosten; es wird sich selbst unterhalten. Zunächst sollen 50 arme Waisenknaben und -mädchen aufgenommen werden; später auch andere Kinder gegen eine geringe Bezahlung. Allmählich sollen gegen 300 Kinder Unterkommen finden. Die Revision der ökonomischen Leitung soll immer dem Präsidenten des Fürsorgekomitees zustehen.... Nach dreijährigem Unterricht werden die fähigsten Knaben ausgesucht und weitergebildet in theoretischen Kenntnissen der Landwirtschaft usw. Die geeignetsten unter diesen werden dann zu Schullehrern herausgebildet. So würde sieben Jahre nach Eröffnung der Anstalt eine Anzahl Lehrer aus ihr hervorgehen und dann bald alle Gemeinden mit tüchtigen Schullehrern versehen sein.

Zur Ausführung dieses unternehmungsmutigen Planes kam es nicht; er kam dem Kultusminister, trotz der Unterstützung des Gesuches seitens des Fürsorgekomitees, zu gewagt vor. Nach Jahresfrist erhielt Böttiger die Antwort, daß der Lehrplan und die ökonomische Einrichtung nicht genau genug „auseinandergesetzt“ seien und das Projekt daher nicht ausgeführt werden könne.

Aber der Gedanke, ein Schullehrerseminar für die evangelischen deutschen Gemeinden zu gründen, den hier zum erstenmal Pastor Böttiger in seiner Eigenschaft als Superintendent zum Ausdruck gebracht hat, ist nicht gestorben. Ein anderer Pastor in Odessa griff ihn auf und suchte ihn, wenn auch auf andere Weise, zu verwirklichen. Es war der Nachfolger Böttigers im pastoralen Amte, der Pastor und spätere Probst Karl Friedrich Wilhelm Fletnitzer (im Amte 1830—1868).

Fletnitzer war nicht nur von der Notwendigkeit eines deutschen Schullehrerseminars überzeugt, sondern er führte auch praktisch die Gründung eines solchen als Anhang zur evangelischen Kirchenschule in Odessa durch. Allerdings hatte die Odessaer Lehrerschule oder das „kleine Seminar“, wie sie Fletnitzer selbst nannte, nur kurzen Bestand, von 1830 bis 1843. Immerhin hat Fletnitzer rund 40 Schullehrer in die deutschen Gemeinden in Südrußland in diesen 13 Jahren entlassen. Die Schwierigkeiten die es beim Unterhalt der Schule zu bekämpfen und zu besiegen galt, stiegen über die Kraft des für sein Werk so begeisterten Mannes. Auch die russische Schulobrigkeit belästigte Flet-

nitzer mit allerhand Forderungen in dem Maße, daß er am 30. August 1843 dem Konsistorium in Petersburg berichten mußte: „Das kleine Seminar mußte wegen ununterbrochener Anfechtungen durch das Lyzeum (gemeint ist der Direktor des Odessaer Lyzeums, der zugleich der Kurator des Odessaer Lehrerbezirks war) endlich nach langem Widerstand geschlossen werden (im Juni 1843).“ Er tut einem leid, dieser Menschenfreund, daß es ihm nicht gelang sein Werk auf die Dauer zu festigen.

Vielleicht hat zu dem Entschluß Fletnitzers, das „kleine Seminar“ aufzugeben, auch der Umstand beigetragen, daß im Jahre 1842 die Satzungen des Wernerseminars zu Sarata in Bessarabien „Allerhöchst“ bestätigt worden waren, sodaß augenscheinlich die absolute Notwendigkeit einer zweiten Lehrerschule in Odessa für die deutschen evangelischen Gemeinden im Süden Rußlands nicht mehr vorlag. Tatsächlich war seit der offiziellen, am 25. Juni 1844 erfolgten Eröffnung des Seminars in Sarata, gemeinhin Wernerschule genannt, dies die erste und einzige höhere Schule, die das Bildungsbedürfnis dieser Gemeinden zu befriedigen hatte. Noch war das Bedürfnis, sich mehr an Schulkenntnissen anzueignen, als die Dorfschulen boten, nicht erwacht. Noch hatten die Gemeinden zu viel mit wirtschaftlichen Nöten zu kämpfen und für ihr materielles Fortkommen zu sorgen.

Etwas anders verlief die Sache der höheren Schulausbildung bei den Mennoniten. Sie gründeten eine höhere Schule viel früher, dank ihrer größeren Opferbereitschaft und des lebendigeren Gemeinschaftsgefühls, ohne dabei die Hilfe des Staates anzusuchen, wie es der Pastor Böttiger 1819 getan hatte. Sie hatten aber auch das Glück, daß in ihrer Mitte ein Führer erstand, dessen Einsicht und Tatkraft seine Dorf- und Volksgenossen mit fortriß; es war der tatsächlich geniale Johann Kornies (geb. 1789, gest. 1848). Seinen Wohnsitz und seine Wirtschaft hatte er in Ohrloff, einem Dorfe, das zum Halberstadter Gebiet gehörte (Gouv, Taurien). Sonst war Halbstadt, am Fließchen Molotschna gelegen, der Mittelpunkt des Molotsohaer Mennonitenbezirks. Auf die Lebensgeschichte dieses seltenen Mannes und sein Wirken für das Allgemeinwohl der Mennonitengemeinden, das dann auch den anderen deutschen Kolonistengemeinden indirekt zugute kam, kann ich hier leider nicht näher eingehen.

D. H. Epp hat im Jahre 1909 ein Buch über ihn geschrieben, das heute wahrscheinlich nur noch

selten anzutreffen ist, in diesem Buche steht folgendes zu lesen (S. 144): „Als besonderes ehrendes Denkmal der Kornieschen Tätigkeit auf dem Gebiete der Erziehung und des Unterrichts steht noch heute (1909) der „Ohrloff er Schulvereiner“ und die „Ohrloff er Vereinsschule“ (jetzt Zentralschule) da, die beide durch ihn, gemeinsam mit anderen einsichtsvollen Männern, ins Leben gerufen wurden. Kornies Ansichten über Einrichtungen und Erhaltung guter Schulen, sowie über die Notwendigkeit der Erlernung der russischen Sprache für unsere Kinder hat er 1828 in einem „öffentlichen Aufruf an alle Schulfreunde“ zum Ausdruck gebracht. Eine Kopie dieses denkwürdigen, interessanten Aufrufs wurde lange Zeit in der Bibliothek der Ohrloff er Zentralschule aufbewahrt, ist jedoch jetzt nicht mehr zu finden. Leider liegen uns über den Anfang der Vereinsschule fast keine Urkunden vor.“ —

1818 hat sich, so erzählt Epp weiter, mit Kornies an der Spitze, der „christliche Schulverein“ gebildet. 1820, am 9. April, wurde von der Versammlung beschlossen, zum Bau eines Vereinsschulhauses bei den reicheren Ansiedlern eine Anleihe zu machen. Diese kam zustande, und noch in demselben Jahre wurde das Schulhaus erbaut, aber nicht in Ohrloff, sondern in dem benachbarten T i e g e. Im Jahre 1827 mußte das Schulhaus vergrößert werden, wozu die Vereinsmitglieder die nötigen Geldsummen spendeten. Aber 1847 brannte das Gebäude ab, und die traurige Folge war, daß die Schule zeitweilig einging. Erst 1860 wurde sie wieder eröffnet, nachdem 1859 ein neues Schulhaus in Ohrloff für 6 822 Rbl. 33 Kop. erbaut worden war. Diese Schule, ein Kind des Ohrloff er Schulvereins, paßte sich nach 1866 dem Typus der sog. Zentralschulen an.

Der erste Lehrer der Vereinsschule von 1822 bis 1829 war ein gewisser Tobias Voth, den Kornies aus Preußen berufen hatte. Er war bereits in Preußen in einer Stadtschule Lehrer gewesen, war tüchtig und arbeitete mit besten Erfolgen; leider ging ihm die Kenntnis der russischen Sprache ab. Sein Nachfolger H. Heese (1829—1844) unterrichtete auch russisch, was ganz besonders von Kornies als wichtig betont wurde. Von 1844 bis zum großen Brande 1847 war Martin Riediger Lehrer der Ohrloff er Vereinsschule. Soweit geht der Bericht Epps über die Vereinsschule.

Es ist bedauerlich, daß Epp nichts Näheres über den Zweck und Aufbau der Schule bis 1847 mit-

teilen konnte. Da nur von einem Lehrer die Rede ist, muß man annehmen, daß sie ein-klassig war und einen Kursus von wahrscheinlich vier Jahren hatte, wie die preußischen Stadt- und Mittelschulen jener Zeit. Daß die Absolventen der Vereinsschule eine An-stellung als Lehrer an den Dorf-schulen erhalten konnten und er-hielten, ist ebenfalls als tatsächlich vorauszusetzen.

So war denn von 1822 an die Ohr-loffer Vereinsschule die erste und einzige höhere Schule und Lehrerbil-dungsanstalt der Mennoniten. Die zweite wurde 1841, also erst nach 19 Jahren, in Chor-titza am Dnjepr für den Jekaterinoslawer Mennonitenbezirk eröffnet. Sie ward bald allge-mein bekannt und spielte bis zum Ende der Existenz der deutschen Kolonien in Südrußland eine führende Rolle im Bildungswesen der mennonitischen Kolo-nisten, besonders zu der Zeit, als Abraham Neufeld in den 90er Jahren ihr Direktor war. Unter seiner Leitung wurde die Chortitzaer „Zentralschulen“ zu einem vollständigen Lehrer-seminar ausgebaut. Ich habe diesen bedeutenden Schulmann in jenen Jahren bei Gelegenheit einer Lehrerkonferenz in Großliebental kennengelernt. Dr. med. N. Käfer hat ihm in seinem Buche unter dem Titel „Erinnerungen an Abraham Neufeld“ ein ehrendes Denkmal gesetzt. Neufeld ist 1862 ge-boren und am 9. Januar 1909 gestorben, als Di-rector einer Realschule in Berdjansk, die er selbst gegründet hatte.

An weiteren Daten über die Chortitzaer Zentral-schule steht mir das Verzeichnis der Lehrer vom Jahre 1915 zu Gebote; der Kalender dieses Jahres, der letzte, der in Odessa herausgegeben wurde, bringt ihre Namen: Leitender Lehrer Heinrich Epp (Pädagogik und Russisch); Peter Penner und Johann Klassen (Religion und Deutsch); Johann Fröse Mathe-matik); Dietrich Epp (Geschichte und Geographie); P. Busuk (Naturgeschichte und Russisch); H. Dyck (Zeichnen und Gesang); Musterschule: Gerhard Peters. Ich bringe das obige Verzeichnis, um zu zeigen, wie der Schulrat der Chortitzaer Zentral-schule es verstanden hat, seine eigenen Leute an der Schule anzustellen. Das will viel sagen in einer Zeit, wo die Russifikationsbestrebungen der russischen Regierung auf's Schärfste eingesetzt hatten und die gehässige Verfolgung alles Deutschen

während des ersten Weltkrieges auf's Höchste ge-stiegen war.

Im Jahre 1848, dem Todesjahre des Mennoniten-führers J. Kornies, wurde in Neu-Halbtadt (bei Halbstadt), einer Gründung Kornies, eine Fortbildungsschule (spätere Zentralschule) für die Molotschnaer Mennoniten eröffnet, als Ersatz für die im Jahre vorher (1847) abgebrannte Vereinsschule in Tiege-Ohrloff.

So haben wir nun fünf Fortbildungsschulen kennen gelernt, die in den ersten Jahrzehnten ihres Bestehens den deutschen Kolonien in Südrußland (in den Gouvernements Jekaterinoslaw, Taurien, Cherson und in der Provinz Bessarabien) zur Ver-fügung standen: Die Vereinsschule in Ohrloff-Tiege (1822—1847), das „kleine Seminar“ Fletnitzers in Odessa (1830—1843), die Zentralschule in Chor-titza (seit 1841), die Wernerschule in Sarata (seit 1844) und die Zentralschule in Neu-Halbstadt (seit 1848). Von ihnen waren 1848 nur noch drei tätig: die mennonitischen Zentralschulen in Chortitza und Neu-Halbstadt und die Wernerschule in Sarata. Diese drei Schulen waren materiell mehr oder weniger sichergestellt. Die beiden mennonitischen Zentralschulen erhielten zu ihrem Unterhalt das nötige Geld aus den Einkünften der mennonitischen Gebiete von deren Pachtländereien (Reserve- oder Schäfereiländereien). Die Wernerschule lebte, so gut oder schlecht es ging, von den Zinsen des „Werner-kapitals.“ Dieses Kapital stammte aus dem Ver-mächtnis des im Jahre 1823 in Sarata verstorbenen Kaufmanns aus Giengen (Württ.) Christian Fried-ric h Werner. Es betrug rund 35 000 Rbl. und war in zinstragenden Staatspapieren angelegt. Wie es dazu kam, daß diese Summe zur Errichtung eines Lehrerseminars bestimmt wurde, habe ich aus-führlich in einer schriftlichen Arbeit niedergelegt, die vielleicht einmal gedruckt wird. Hier mich weiter darüber zu verbreitern, erlaubt der Raum eines Zeitungsartikels nicht. Es möge dem geeigneten Leser genügen, wenn ich ihm mit dem Gesagten darüber Auskunft geben konnte, warum die Schule „Wernerseminar“ oder „Wernerschule“ genannt wurde. Tatsächlich hätten die evangelischen deutschen Kolonien noch mehr als zwei Jahrzehnte ohne eine höhere Schule, ohne eine Lehrerbil-dungs-anstalt bleiben müssen, wenn Werner sein Ver-mögen der Gemeinde Sarata (wörtl.) „zum Wohl und Besten der Gemeinde — namentlich aber größtenteils zur Missionssache oder Ausbreitung des Reiches Christi“ nicht vermacht hätte. Es ist kaum

anzunehmen, daß die bessarabischen oder die anderen evangelischen Gemeinden aus eigener Initiative, aus eigener Einsicht und lauterem Gemeinschaftssinn die Gründung einer „Lehrerschule“ in Angriff genommen hätten.

So kam es denn, daß bis zu dem Moment (im J. 1866), als das Fürsorgekomitee die Fortbildungssache der Kolonisten ernstlich in die Hand nahm, die genannten drei Schulen die wenigen Bildungsbedürfnisse der äußerst konservativ eingestellten Kolonistenmasse befriedigen mußten. Es ist so, wie Pater K. Keller in seiner Kolonistengeschichte sagt: „Ein Umstand, der nicht günstig für das Streben der Kolonisten nach Bildung spricht, ist dieses, daß beinahe stets die Initiative einer Schulgründung nicht von ihnen selbst, sondern von anderen Personen ausging. (S. meinen Artikel über die Großliebentaler Zentralschule). Aber wer will es ihnen verargen? Sie waren in der Fremde; es dauerte Jahrzehnte, bis sie sich (hier eingelebt hatten, und die Umgebung gab ihnen kein Beispiel, kein Vorbild geistigen Fortschritts. Das gesamte Russische Reich hatte 1860 noch kein einziges Lehrerseminar: die ersten russischen Lehrerseminare wurden erst in den siebziger Jahren, nach der Einrichtung der Landschaftsverwaltung (Semstwo) eröffnet, und die Kreisschulen (seit 1828) befanden sich bloß in den Kreisstädten, wo sie abseits von der Volksmasse, der städtischen Bevölkerung dienten. (Sie wurden im Jahre 1872 in „Stadtschulen“ umbenannt und umgestaltet. Unsere Zentralschulen hatten einen Lernkursus von vier Jahren und paßten sich in ihrem Programm den Kreisschulen und dann, nach 1872, den Stadtschulen an.)

Man muß immerhin zugeben, daß unter Kaiser Alexander II. große Anstrengungen gemacht wurden, die Bildung des Volkes und das Schulwesen zu heben, und man darf nicht vergessen, daß erst 1861 die Leibeigenschaft der russischen Bauern aufgehoben wurde. Die deutschen Kolonisten standen im Vergleich mit der russischen Bevölkerung auf unvergleichlich höherer Bildungsstufe. Ließen die ersten deutschen Dorfschulen auch viel zu wünschen übrig, aber sie waren da, und in den deutschen Kolonierf gab es fast keine Analphabeten. Das war ein Umstand von großer Wichtigkeit, der den deutschen Kolonisten einen ungeheuren Vorsprung nach jeder Richtung hin, moralisch und wirt-

schaftlich, vor der andern Landbevölkerung (Russen, Bulgaren usw.) ermöglichte.

Trotzdem kann man sich des Eindrucks nicht erwehren, daß sie, die deutschen Kolonisten, jahrzehntelang an Bildungsmöglichkeiten bedauerlich arm waren, und daß sie leider auch wenig Bildungsinteresse zeigten, mußten ihre geistigen Führer erfahren.

Im Jahre 1866 riefen die Pastoren des ersten Probstbezirkes (in Bessarabien und im westlichen Teil des Chersonschen Gouvernements) ein zweites Seminar ins Leben, und zwar speziell zur Heranbildung von „Küster-Schullehrern“. Das Sarataer Lehrerseminar stand unter der weltlichen Leitung des Fürsorgekomitees, und das von ihnen, den Pastoren, in Schischkin bei Hoffnungstal im Chersonschen Gouvernement eröffnete Seminar sollte ganz unter ihrer Führung stehen; als Leiter war der Pastor Becker von Hoffnungstal — ein tüchtiger Schulmann und Herausgeber von Lehrbüchern für die deutschen Volksschulen — bestimmt. Leider gestattet es der Raum dieser Zeitung nicht, hier die Denkschrift der Pastorensynode dem werten Leser vorzuführen, die an das Konsistorium in Petersburg wegen des Küsterseminars gerichtet wurde. Das Konsistorium sollte die Unterstützungskasse der ev.-luth. Kirche Rußlands dazu bewegen, den Unterhalt des Seminars zu übernehmen. Dies geschah nicht, aber das Memorandum der Pastoren ist an sich ein sehr wertvolles Dokument zur Schulgeschichte jener Zeit. Einen Kursus von vier Jahren konnte das Schischkiner Küsterseminar durchführen, dann ging es ein wegen Mangel an Mitteln. Die Unterstützungskasse konnte keine genügende Unterstützung aufbringen, und unsere Kolonistengemeinden waren nicht reif und einsichtsvoll genug, für eine Sache, die keinen sichtbaren, mit den Händen greifbaren Nutzen einbrachte, ein Opfer zu bringen.

Da war es wieder die Institution, die schon immer Anläufe gemacht hatte, den Kolonisten Wege zu weisen, die sie aus dem Dunkel der Unwissenheit herausführen sollten, — das Fürsorgekomitee in Odessa. Ich brauche hier nur an die Schulprojekte des Kolonialinspektors Platzer in Großliebental und des Präsidenten des Fürsorgekomitees v. Hahn zu erinnern, die ich in meinem Artikel über die Großliebentaler Zentralschule veröffentlicht habe (S. Nr. 8 des Monatsblattes „Volk auf dem Wege“). In demselben Artikel habe ich auch erzählt, daß der im Jahre 1866 nach Odessa ein-

berufene Kongreß der Deputierten aus allen Gebieten Südrußlands beschloß, in allen deutschen Schulzentren sogenannte Zentralschulen zu gründen, und die zum Unterhalt derselben nötigen Summen aus den vorhandenen gemeinschaftlichen Gemeindegeldern (Weinpachtkapital, Schäfereikapitalien) bestimmte. Es wurden nun nach und nach folgende Zentralschulen ins Leben gerufen: in Großliebental und Neufreudental im Chersonschen Gouvernement (1869) und im Taurischen Gouvernement in Gnadenfeld (1872), in Prischib (1873) und in jenen Jahren wahrscheinlich auch in Zürichtal auf der Halbinsel Krim.

Es soll hier nicht vergessen werden, daß die Eröffnung zweier Taubstummenanstalten in Neu-Halbstadt von den Mennoniten (1885) und in Worms durch Pastor Daniel Steinwand (1887) auf schulischem Gebiet von außerordentlicher Bedeutung für die damalige Zeit war.

Als Zeichen eines lebhaften Bildungsdranges in den einzelnen Gemeinden kann die Eröffnung der Fortbildungsklasse mit dreijährigem Kursus in Tarutino (Bessarabien) dienen.

Nicht im Zuge der Zentralschulgründungen der 60er Jahre, unabhängig vom Beschlusse der Odessaer Deputiertenversammlung, wurde im Jahre 1886 die Zentralschule im Dorfe Neusatz (Krim) eröffnet, in der Lehrer Friedr. Steinwand mit großem Erfolg viele Jahre wirkte. Von andern Schulgründungen in den deutschen Kolonien Südrußlands zwecks Förderung höherer Schulbildung ist bis 1905 nichts bekannt geworden.

Alle neueren Schulgründungen fielen in die Zeit nach 1905, dem Jahre der „kleinen“ russischen Revolution, und waren die Folge einer mit großer Kraft erwachten Aufwärtsströmung kultureller Bestrebungen im gesamten Deutschtum in Rußland. Unbestreitbar haben die bis dahin schon jahrzehntelang arbeitenden Zentralschulen viel, wenn nicht das Meiste zum Heranwachsen des Bildungstriebes in den deutschen Gemeinden beigetragen. Sie waren dadurch, daß sie die Lehrer und Schreiber und überhaupt die „Dorfindelligen“ heranbildeten, die Pflanzstätte unserer kolonialen Kultur geworden.

In meinen bisherigen Ausführungen habe ich die Fortbildungsschulen der evangelischen und mennonitischen Kreise im Auge gehabt; aber es gab noch eine Gruppe deutscher Kolonisten in Süd-Rußland, die in Beziehung auf das Schulbildungswesen ihre eigenen Wege ging: die katholischen deutschen Gemeinden.

Der Chronist dieser Gemeinden, Pater K. Keller spricht in seinem 1905 verfaßten Buche (S. 98) ein bitteres Urteil aus über den Stand der Volksschule in den deutschen Kolonien. Er sagt da wörtlich: „Die Volksschule, und zwar die christliche, ist eine der wichtigsten Anstalten der Menschheit, denn von ihr hängt das Wohl und Wehe der ganzen Menschheit ab. Die Volksschule war bei den Kolonisten noch stets sehr mangelhaft beschaffen, und ist es heute noch (1905). Sie haben noch, niemals deren Zweck und Wichtigkeit erfaßt. Wenn etwas für die Schulen geschehen soll, so muß man sie gleichsam an den Haaren herbeischleppen.“ — Doch gibt der strenge Kritiker auf einer anderen Stelle zu, daß ein großer Unterschied sei, zwischen jetzt und vor 50 Jahren. Er weist auf einige rühmliche Ausnahmen unter den Schullehrern hin, wie z. B. auf den Lehrer Stanislaus Schmidt in Mariental (1854), der seine Schulbildung noch in Deutschland erhalten hatte. Auch nennt er den ersten Schulmeister in Kleinliebental, Adam Erk: „Derselbe war ziemlich gebildet, kam 1807 aus Deutschland, wurde in Kleinliebental als Kolonist aufgenommen und bekam eine Wirtschaft.“ Und von der Beresaner Kolonie Landau erzählt P. Keller im Odessaer Kalender vom Jahre 1809: „Landau war anfangs, was Bildung betrifft, die tonangebende Kolonie. Es waren unter den dortigen Kolonisten zwei gebildete Männer: Kaspar Jäger und Michael Duckart. K. Jäger wurde geboren im Jahre 1792 in Bergzabern in der bayrischen Pfalz, endigte dort ein Lehrerseminar und kam noch als Jüngling nach Landau, wo er als Lehrer angestellt wurde. Er hielt auch ein Pensionat, worin viele Söhne der innewohnenden Edelleute ihre Bildung erhielten. Beinahe alle Schullehrer der Beresan, d. h. in den katholischen Kolonien, hatten ihre Bildung dem alten Kaspar Jäger zu verdanken. Er starb in hohem Alter im Jahre 1861 in Karlsruhe, wurde aber in Landau begraben. Der Schullehrer Jäger hat demnach, ähnlich wie der Pastor Fletnitzer in Odessa, ein kleines privates Schullehrerseminar jahrelang unterhalten, aber in aller Stille, ohne viel von sich reden zu machen. Ehre seinem Andenken!

Uebrigens hatten die katholischen Kolonisten in späterer Zeit die Gepflogenheit, ihre Söhne zwecks Weiterbildung nach Saratow an der Wolga in das dortige Priesterseminar zu schicken, wo sie 2 bis 3 Jahre, manchmal auch länger „studierten“ und dann in ihrer Heimat oft Lehrerstellen annahmen. Nun war aber im genannten Priesterseminar

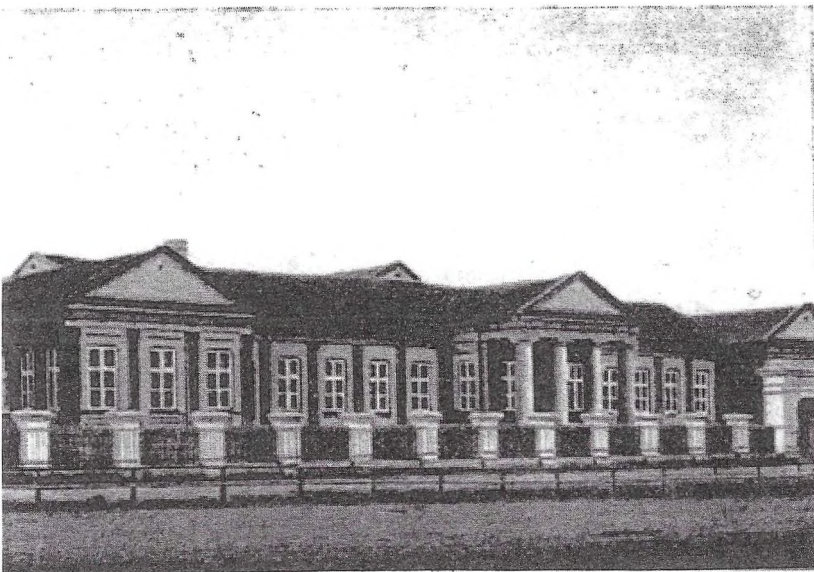
Russisch die Unterrichtssprache. Man kann sich denken, wie es da bei den Schülern um die Kenntnis der deutschen Sprache bestellt war. Ich kann mir da ein persönliches Urteil erlauben, weil ich im Jahre 1906 in Großliebental als Leiter eines pädagogischen Sommerferienkurses für deutschen Sprachunterricht von der russischen Schulobrigkeit angestellt war. Auf diesem Kursus lernte ich etwa 20 solcher katholischer Lehrer kennen, die 2—4 Jahre das Priesterseminar in Saratow besucht hatten. Ihre Kenntnis der deutschen Sprache glich etwa der eines Dorfschülers der 4. Klasse einer besseren Kolonistenschule. Damals schlug denn auch die richtige Erkenntnis in den Beresaner Kolonien von der Notwendigkeit einer deutschen Lehrerbildungsanstalt durch, und Landau erkämpfte sich die ihm 1866 von der Deputiertenversammlung zugesagte „Zentralschule“, d. h. Landau erreichte im Ministerium, daß das unantastbare Schulkapital von 105 000 Rbl., von dessen Zinsen bislang die Schule in Neufreudental unterhalten wurde, von 1906 an zum Unterhalt der in Landau neu eröffneten Zentralschule bestimmt wurde.

Es ist selbstverständlich, daß ich mit meinen bisherigen Ausführungen nur einen geschichtlichen Ueberblick über die Entstehung der Zentralschulen und ihre Bedeutung für die geistige Bildung der

deutschen Kolonisten im sog. Schwarzmeergebiet geben wollte. Eine eingehende Geschichte der einzelnen Zentralschulen konnte und sollte nicht gebracht werden. Abschließend will ich zur Abrundung meiner Abhandlung noch folgendes hinzufügen.

Das „Freiheitsjahr“ 1905 war wie ein Frühjahrssturm durch die deutschen Kolonien gefahren; in allen deutschen Kreisen erwachte auf allen Gebieten ein Drang nach aufwärts, so auch im Geistesleben. Eine höhere Schule nach der anderen, sowohl für Knaben als auch für Mädchen, wurde in den Kolonien eröffnet. Wenn sie auch nur kurze Zeit existieren durften, diese geistigen Kinder der alten Veteranen, der Zentralschulen, so sollen sie noch nicht vergessen werden. Ich bringe daher als Anhang zu meinen Ausführungen eine Tabelle der jungen Schulgründungen in den Kolonien Südrußlands. Sie konnten alle nur kaum ein Jahrzehnt in den deutschen Gemeinden an deren geistigen Fortschritt mitwirken, dann sind sie alle zugleich mit den Kolonien und deren Bewohnern dem Zerstörungswahn zum Opfer gefallen.

Doch Geschehenes ist nicht ungeschehen zu machen; Klagelieder nützen nichts. Aber ein Trost darf uns nicht verweigert sein: Der Segen edler Arbeit ist nicht zeitlich, sondern ewig.



Zentralschule in Halbstadt

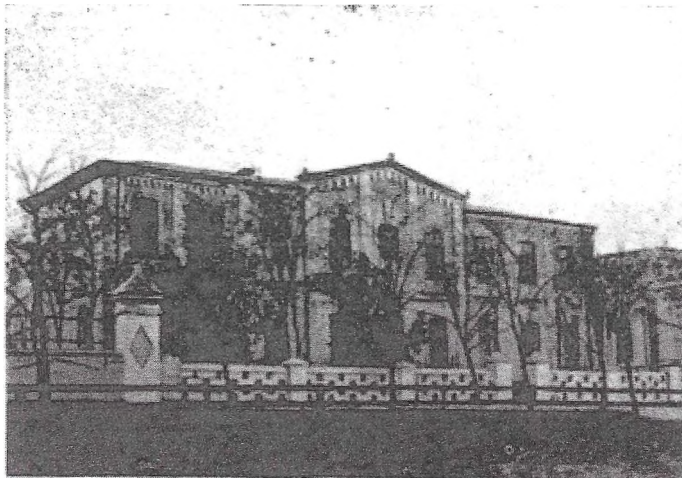
## Tabelle

der Zentralschulen und der anderen höheren Schulanstalten, die von den deutschen Gemeinden oder Vereinen bis zum Jahr 1915 im Schwarzmeer-Gebiet eröffnet worden waren.

Gouvernement	Ort und Benennung der Schule	Jahr der Eröffnung	Zahl der Klassen im J. 1915	Zahl der Schüler im J. 1915	Bemerkungen
	<b>Bessarabien</b>				
1.	Sarata:				Im Jahr 1940, dem Umsiedlungsjahr, hatte die Schule 8 Klassen und zwei Klassen der Übungsschule mit weit über 200 Schülern
	Wernerseminar (Wernerschule)	1844	6	165	
2.	Tarutino:				1892 eingegangen
	a) Fortbildungsschulklasse mit 3j. Kursus	1872	1		
3.	b) Knabengymnasium	1906	8	228	
4.	c) Mädchengymnasium	1908	8	?	Gründung des Schulvereins
	Schaba:				
5.	Höhere Elementarschule	—	4	84	
	<b>Cherson</b>				
6.	Großliebental:				Gründung des Schulvereins
	a) Zentralschule	1869	4	129	
7.	b) Mädchenprogymnasium	1906	4	97	
8.	a) Zentralschule	1906	4	80	
9.	b) Progymn. für Mädchen	1906	3	75	
	Neufreudental:				
10.	a) Zentralschule	1869	—	—	Im Jahre 1906 nach Landau überführt Gründung des Pastors Pättsch
11.	b) Realgymnasium (privat)	1907	4	75	
12.	Neu-Schönsee:				
	Zentralschule (Orloff)	1896	2	32	
13.	Karlsruhe:				
	a) Knabengymnasium	1906	4	135	
14.	b) Mädchengymnasium	?	?	60	Gründung des Pastors Scherr
	Kronau;				
15.	Progymnasium	?	?	?	
	Worms:				
16.	Taubstummenanstalt	1887	?	?	Gründung des Pastors D. Steinwand
	<b>Taurien</b>				
	Ohrloff:				Siehe Text
17.	a) Vereinsschule (Zentralschule)	1822	4	90	
18.	b) Mädchenschule	—			
	Gnadenfeld:				
19.	Zentralschule	1872	4	63	
	Prischib.				
20.	a) Zentralschule	1873	4	134	Gründung eines Vereins
21.	b) Progymn. für Mädchen		4	72	
	Neusatz:				
22.	Zentralschule	1876	4	119	
	Neu-Halbstadt:				
23.	Zentralschule	1848		51	
	Zürichtal:				
24.	Zentralschule	1873		110	
	Alexanderkrone:				
25.	Zentralschule	?	4	90	

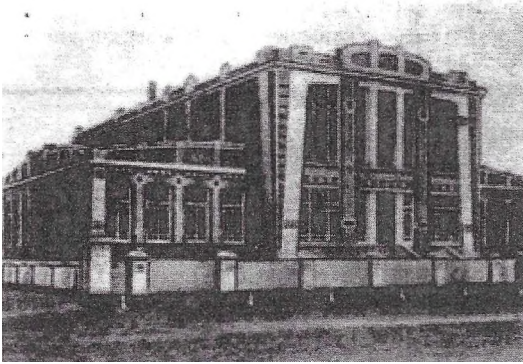
Gouvernement	Ort und Benennung der Schule	Jahr der Eröffnung	Zahl der Klassen im J. 1915	Zahl der Schüler im J. 1915	Bemerkungen
Fortsetz. Taurien:					
26.	Karasan: Zentralschule	?	4	70	
27.	Schönfeld: Zentralschule	?	4	80	
28.	Spat: Zentralschule	?	4	70	
29.	Haibstadt: a) Kommerzschule	?	?	75	
30.	b) Taubstummenanstalt Eugenfeld:	1885	—	—	Im Jahre 1910 6 Lehrer und 38 Schüler
31.	Landwirtsch. Schule	1906	9	87	Gründung des Pastors
32.	b) Mädchenschule	?	4	?	Jak. Stach
Jekaterinoslaw					
33.	Chortitza: a) Zentralschule mit pädagog. Klassen und Musterschule	1841	?	200	
34.	b) Mädchenschule	?	?	?	im Jahr 1907 78 Schülerinnen
35.	Grunau: Zentralschule	?	4	100	
36.	New-York: Zentr.Schule für Knaben	1905	4	95	
37.	Zentr.Schule für Mädchen	?	?	?	
38.	Nikolaipol; Zentralschule	1906	4	115	

NN.: Die Tabelle macht keinen Anspruch auf Vollständigkeit und Richtigkeit. Die Angaben in Zahlen sind meist dem Odessaer Kalender vom Jahre 1915 entnommen.



Zentralschule in Großliebental

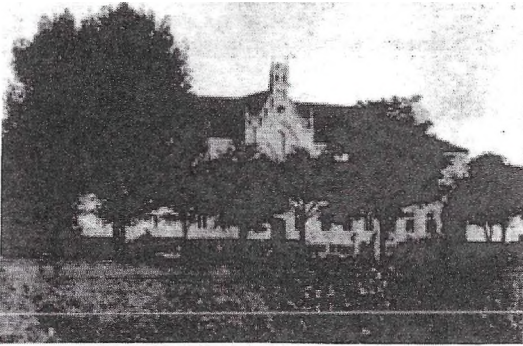




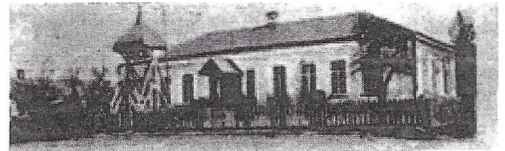
Zentralschule in Orlow bei Kronau



Zentralschule in Alexanderkrone



Zentralschule in Nikopol



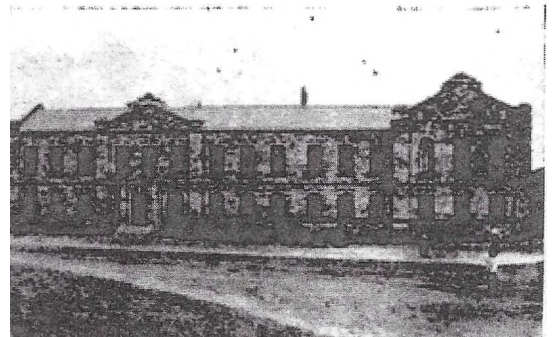
Schule in Schönbaum



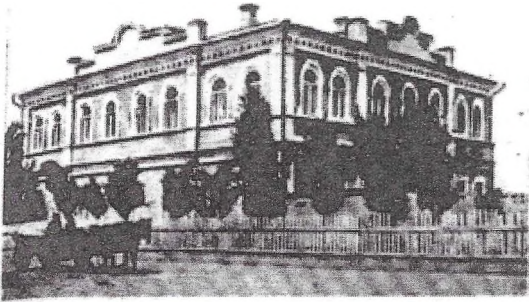
Zentralschule in Grunau



Zentralschule in Neu-Schönsee



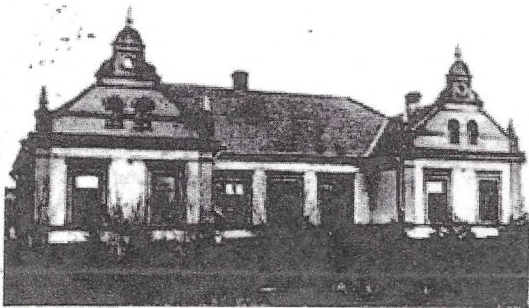
Zentralschule in Landau



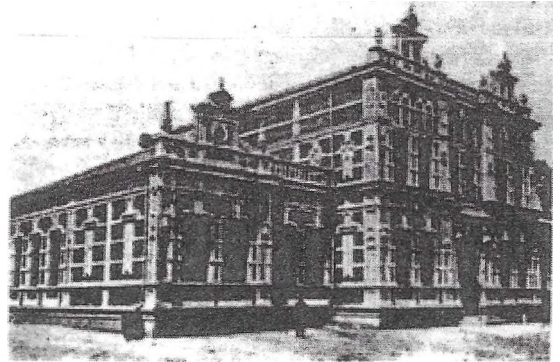
Ministerialschule in Orlowsoje, Wolgagebiet  
(Zentralschule)



Knabengymnasium in Tarutino, Bessarabien



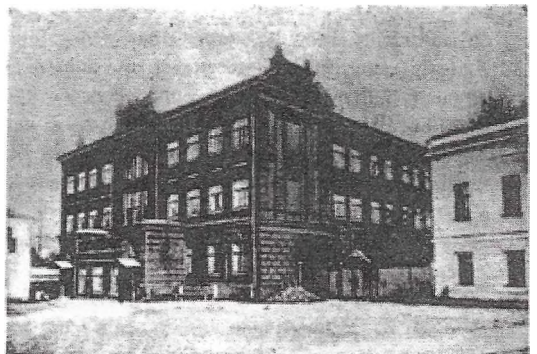
Mädchenschule in Neu-Halbstadt



Mädchenschule in Rosental (Chortitza)



Zentralschule in New-Jork



St. Petri-Paul-Mädchenschule in Moskau